erklärte, kein sozialdemokratischer Vertreter Ausführungen gemacht hat.

Bezeichnend ist ebenfalls, daß der Bund Deutscher Mietervereine auch von seiner früher einmal erhobenen Forderung, die Mietzinssteuer zum Wohnungsbau zu verwenden, vollständig abgekommen ist. Dieser Bund hat sich unter der Führung von Herrmann, Groß, Berndt und Seidler immer mehr zu einer Organisation mit dem Charakter eines Siedlervereins entwickelt. Bei Gründung dieser Organisation haben die der Organisation angehörigen Mieter verlangt und erwartet, daß die Mieterorganisation die Rechte der Mieter energisch wahrnehmen werde, daß sie gegen die ungerechte Mietbelastung mit aller Entschiedenheit ankämpfe. Diese Aufgabe hat der Bund Deutscher Mieterorganisationen in Sachsen absolut nicht erfüllt. Er hat nicht Sturm geblasen, als das Kontrollrecht der Mieter abgebaut wurde, er hat die einschränkenden Verordnungen der Regierung so selbstverständlich hingenommen, wie er jetzt das Mietzinssteuergesetz zu schlucken gewillt ist. Die kommunistische Fraktion ist die einzige, die gegen den neuen Raubzug auf die Taschen der Mieter kämpft. Der Kampf kann nur wirksam werden, wenn er stärkste Unterstützung von der gesamten Mieterschaft erhält. In sämtlichen Organisationen muß die Mieterschaft Stellung nehmen. Die Parolen des Kampfes sind:

Weg mit der Mietzinssteuer!
Keinen Pfennig Mieterhöhung!

Gelingt es nicht, diese Forderungen durchzubringen, dann muß durchgesetzt werden:

Keinen Pfennig für den reaktionären Staatsapparat!
Verwendung der gesamten Mietzinssteuer für den Wohnungsbau!

Die Billigungsformel der Regierungsparteien

Sozialdemokraten decken die Bankrottpolitik der Luther-Regierung.

Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht in seiner heutigen Morgenausgabe die nachfolgende Billigungsformel der Regierungsparteien, die heute wahrscheinlich im Reichstag angenommen wird. Der Billigungsantrag lautet wie folgt:

„Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und die Haltung der deutschen Abordnung in Genf. Er bedauert den den berechtigten deutschen Erwartungen nicht entsprechenden Ausgang der Genfer Verhandlungen. Der Reichstag erwartet von der Reichsregierung die alsbaldige Erwirkung von Garantien darüber, daß die Rückwirkungen des Vertragswerkes von Locarno, insbesondere im besetzten Gebiet, mit größter Beschleunigung einer den berechtigten deutschen Forderungen Rechnung tragenden Lösung zugeführt und so bereits vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die Erklärungen wirksam werden, die zwischen den am Vertrag von Locarno beteiligten Mächten in Genf über Aufrechterhaltung und Fortführung der Locarnopolitik vereinbart worden sind."

Das „Berliner Tageblatt" weiß dazu zu berichten, daß die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages ihre Zustimmung in Aussicht gestellt hat und somit mit der Annahme der Billigungsformel am heutigen Dienstag zu rechnen sei. Mit der Zustimmung der Sozialdemokraten wird die bankrotte Luther-Regierung erneut von der SPD. gerettet.

Sozialdemokraten und Steuerkompromiß

Berlin, 23. März. (Eig. Drahtbericht.) Zu dem neuen Steuerkompromiß der Reichsregierung, das u. a. eine Heraufsetzung der Umsatzsteuer auf 0,8 Prozent statt der bisherigen 0,75 Prozent, die völlige Aufhebung der Wein- und Schaumweinsteuer und die Verschiebung der Erhöhung der Biersteuer bis zum 1. Januar 1927 vorsieht, erklärt der „Vorwärts": „Es ergibt sich also, daß die Reichsregierung ihrem eigenen Programm den Krieg angesagt hat . . . Es wird sich zeigen, ob sich die Regierung weiter von den Regierungsparteien führen lassen will, statt selber zu führen. Ein solches Verfahren ist schon an und für sich bedenklich, aber wenn die Regierungsparteien nicht einmal über die Mehrheit verfügen, wirkt es geradezu katastrophal."

Diese Drohung des „Vorwärts" mit dem Sturz der Regierung ist keineswegs ernst zu nehmen. Tatsächlich sind gestern nach einer Mitteilung des „Berliner Tageblattes" von heute morgen die Abgeordneten Müller-Franken, Dr. Hilferding und Dr. Hetz vom Reichskanzler Luther empfangen worden, um mit ihm die Frage des neuen Steuerkompromisses zu besprechen. Dabei sollen die Sozialdemokraten erklärt haben, daß sie grundsätzlich mit dem Steuerprogramm Dr. Reinholds einverstanden sind. Daß die Sozialdemokraten nicht daran denken, die Luther-Regierung zu gefährden, zeigt auch, wie wir an anderer Stelle mitteilen, ihre zu erwartende Zustimmung zur Billigungsformel über die Völkerbundspolitik der Luther-Regierung.

Niederlage des Reichsfinanzministers

Die Montagsitzung des Steuerausschusses wurde mit einer Rede des Finanzministers Dr. Reinhold eröffnet, in der mitgeteilt wurde, daß das Regierungsprogramm der Steuersenkungen nach einer am Sonnabend stattgefundenen Aussprache mit den Regierungsparteien vollständig abgeändert würde. Die Umsatzsteuer, deren Senkung auf 0,6 Prozent beabsichtigt war, müsse auf 0,75 Prozent aufrechterhalten bleiben. Als Grund dafür wurde angegeben, daß die Weinsteuer nach den Beschlüssen des Winzerausschusses beseitigt und die Erhöhung der Biersteuer auf den 1. Januar 1927 verschoben sei. Danach bleibt nur von dem Regierungsprogramm die Beseitigung der erhöhten Umsatzsteuer (Luxussteuer) und die Senkung der Fusionssteuer übrig. Angesichts der neuen Sachlage wurde von den Parteien, die nicht hinter der Regierung stehen, die Vertagung verlangt, damit ihre Fraktionen dazu Stellung nehmen können. Für die kommunistische Fraktion kündigte Genosse Neubauer den schärfsten Kampf gegen das neue Kompromiß der Regierung an und verlangte, daß die bereits geschlossene Generaldebatte wieder eröffnet wird. Auch der Sozialdemokrat Hilferding forderte Vertagung der Sitzung und beschwerte sich darüber, daß die Regierungsparteien die Sozialdemokratische Partei, auf deren Unterstützung sie doch angewiesen wären, von der Abänderung der Regierungsvorlage nicht in Kenntnis gesetzt hätten. Da auch die Deutschnationalen und die Völkischen für die sofortige Vertagung der Sitzung eintraten, mußte die Regierung klein beigeben. Die Vertagung wurde beschlossen und die neue Sitzung auf Dienstag festgesetzt. Der Finanzminister hat damit eine neue Schlappe erlitten.

Die Sozialdemokratische Partei, die bisher gegenüber allen Forderungen der Arbeiterschaft mehr oder minder den Regierungsstandpunkt eingenommen hat und zum Dank dafür sich so schlecht behandelt fühlt, sieht von neuem vor der Frage, ob sie nicht endlich die Interessen der Arbeiterklasse gegenüber denen der Ausbeuterregierung wahrnehmen will. Das wird abhängen von dem Druck der sozialdemokratischen Arbeiter.

Die Gärung im Reichsbanner

Berlin, 23. März. (Eigener Drahtbericht.) Gestern abend fand eine öffentliche Versammlung statt, die von den wegen der Teilnahme an der Beerdigung des ermordeten Roten Frontkämpfers Klatter aus dem Reichsbanner ausgeschlossenen Sozialdemokraten einberufen war. Vor über 2000 Reichsbannermitgliedern, Sozialdemokraten und Roten Frontkämpfern sprachen der seit 34 Jahren in der SPD. organisierte Hermann Bernstein und der Reichsbannerkameraden Parsling gegen die reaktionäre Führung im Reichsbanner. Dr. Oberlik, der inoffizielle Vertreter der Gauleitung, erklärte: „Wer sozialdemokratische Politik im Gegensatz zu allgemein republikanischer in das Reichsbanner hineinträgt, gehört nicht in das Reichsbanner." Für den RFB. sprach Schreiner. Ein Sprengungsversuch rechter Reichsbannerleute mißlang. Eine Resolution für die Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen und für proletarische Politik der Reichsbannerleitung wurde einstimmig angenommen.

Massenkundgebung für die Märzgefallenen in Leipzig

Leipzig, 22. März. (Eigener Drahtbericht.) Hier fand eine große Kundgebung zum Gedenken der Märzgefallenen statt, an die sich ein Demonstrationszug vom Augustusplatz nach dem Südfriedhof anschloß. Die SPD. hatte am Sonnabend eine, nur ihren Mitgliedern zugängliche Gedenkfeier für die Märzgefallenen und Wilhelm Liebknecht, und dies auch nur unter dem Druck der SPD.-Arbeiter, veranstaltet. Am Sonntag beschränkte sie sich auf Kranzniederlegungen. Bei der Demonstration kam eine Gruppe kommunistischer Demonstranten mit sozialdemokratischen Arbeitern ins Gespräch, wobei deren Entrüstung über das Verhalten ihrer Führung zum Ausdruck kam. Eine Gedenkfeier im Zoologischen Garten war überfüllt von zahlreichen Mittelständlern besucht und wurde durch Lichtbilder und einen Propagandazug des ISB. und RFB. vor dem Leninbild zu einer eindrucksvollen Kundgebung.

Wilhelm zieht nach der Schweiz

Berlin, 23. März. (Eigener Drahtbericht.) Das „Berliner Tageblatt" läßt sich von seinem Pariser Korrespondenten melden, daß der frühere Kaiser über den Ankauf des Schlosses von Trevano bei Lugano verhandelt. Er soll die Absicht haben, sich in der Schweiz anzusiedeln, wenn ihm erlaubt wird, Holland zu verlassen.

Eine freche Forderung der Berliner Metallindustriellen

Lohnreduzierung um 10 Prozent, Achtstundentag „unhaltbar".

Berlin, 23. März. (Eig. Drahtbericht.) Der Verband der Berliner Metallindustriellen hat gestern in den mit dem Metallarbeiterverband stattgefundenen Verhandlungen anläßlich der Kündigung der Tarifvertrages für die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen einen 10prozentigen Lohnabzug verlangt und die Aufrechterhaltung des Achtstundentages für unhaltbar erklärt. Der „Vorwärts" fordert dazu, daß die Arbeiter die Front schließen und ihre Organisation stärken müssen, da es nur so gelinge, „in einheitlicher Kampffront den Versuch der Metallindustriellen abzuwehren".

Verschärfung des Klassenkampfes in Frankreich

Schwere Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Militär in Metz.

Metz, 23. März. (Eigener Drahtbericht.) **Gestern kam es in Metz zu schweren Zusammenstößen einer Demonstration der Arbeiter, Angestellten und Beamten mit Militär, die sich zu Straßenkämpfen auswuchsen. Nach verschiedenen politischen Versammlungen, die von der KPF. veranstaltet waren, fanden Demonstrationen statt, die der Präfekt verboten hatte. In den Versammlungen wurden die Teuerung, die ungenügenden Löhne, sowie die imperialistischen Kriegsabenteuer in Marokko und Syrien behandelt, außerdem die Autonomie Lothringens gefordert. Den Demonstrationszügen stellte sich eine Absperrungskette des 28. Dragonerregiments entgegen. Diese Kette wurde von den Demonstranten durchbrochen. Später ritten die Dragoner eine Attacke gegen die Anmarschierenden. Die Demonstranten wehrten sich mit Steinwürfen. Es gelang ihnen, die Straße zu behaupten, der Zug schloß sich von neuem zusammen und marschierte weiter. Die Dragoner des 28. Regiments wurden bei neuen Attacken gegen die Demonstranten durch Dragoner des 30. Regiments verstärkt. Artillerie, Polizei- und Pionierabteilungen wurden zu ihrer weiteren Verstärkung eingesetzt. Als es gelang, die Demonstranten zu zerstreuen, erfolgte ein Steinbombardement aus den Häusern auf das Militär. Es gab auf beiden Seiten Verletzte. Auch der Chef der Gendarmeriebrigade ist verletzt. 20 Verhaftungen wurden vorgenommen. — Dieser Zusammenstoß zeigt die Verschärfung des Klassenkampfes in Frankreich, der besonders in Elsaß-Lothringen stark in Erscheinung tritt.**

Neue Kämpfe in China

Peking, 23. März. (Eigener Drahtbericht.) Nach den letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz haben die Truppen der Nationalarmee bei Lantschau eine Niederlage von den Truppen Tschangtsolins zugefügt erhalten. Die Generäle Tschangsuchiang, Limingtschung, Lutschunglin und einige andere Führer der Volksarmee erklären in einem Rundtelegramm, ihre Truppen zurückzuziehen und den Kampf aufzugeben. Dadurch soll die Stellung der Volksarmee in Tientsin unhaltbar geworden sein. Es ist noch nicht klar zu ersehen, ob es sich um eine erzwungene Kapitulation dieser Generäle oder nur um ein strategisches Rückzugsmanöver zur Verkürzung ihrer Kompflinie handelt. Bei einer tatsächlichen Kapitulation wäre die Stellung Fengtschiangs, des antiausländischen Generals der Volksarmee, schwer erschüttert. Gerade in den letzten Tagen gelang es ihm, durch den Druck seiner Macht, einen Rücktritt der Pekinger Regierung, die auf die demonstrierenden Studenten schießen ließ, zu erzwingen.

Die Literatur der Wolgadeutschen

Die literarischen Werke der Wolgadeutschen sind nicht besonders zahlreich. Die Verhältnisse, unter denen die Wolgadeutschen bis zur Oktoberrevolution in Rußland lebten, waren nicht geeignet, große Schriftsteller hervorzubringen.

Trotzdem haben die Wolgadeutschen eine eigene Literatur. Das älteste Werk entstand bereits auf der Reise nach Saratow: „Die Reisebeschreibung der Kolonisten, wie auch Lebensart der Russen", von Piathen (1764—1770).

Zweifellos hat es unter den ersten Einwanderern noch mehr Dichtertalente gegeben. Verschiedene Aufzeichnungen, die niemals veröffentlicht wurden, befinden sich in den Archiven und harren der Publikation: die Aufzeichnungen von Mökling, A. Schneider, Lippert usw.

Eines der ältesten literarischen Werke ist ferner die Erzählung: „Schöne Annie aus Marienthal und der Kirgisenmichel", von Disrne, die Ende der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts geschrieben wurde.

Mit dem Aufstieg der materiellen Kultur der Wolgadeutschen entwickelte sich natürlich auch mehr ihre geistige Kultur. Im Laufe der Jahrzehnte wuchs allmählich aus der Mitte der Wolgadeutschen eine besondere Schicht Intellektueller heraus, die aber tief im Bauernleben wurzelten. Vielen von ihnen war es bitterer Ernst um die Geschicke der deutschen Kolonisten. So entstanden einige Werke über die Geschichte der Wolgadeutschen: 1. Von Gottlieb Bauer: „Geschichte der deutschen Ansiedler an der Wolga" und 2. von Gottlieb Beratz: „Die deutschen Kolonien an der unteren Wolga."

Auf dem Gebiete der schönen Literatur entstanden am Ausgange des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts eine Reihe Produktionen. Vor allem ist da F. Wahlberg zu nennen, der eine Reihe literarischer Werkchen geschrieben hat: 1. Die Mordinsel; 2. Die Mennonsien; 3. Die Christgaben des Todes; 4. Chr. Bode.

Ferner nimmt A. Lonsinger einen hervorragenden Platz unter den Schriftstellern der Wolgadeutschen ein. Von ihm stammen: 1. „Hüben und Drüben"; 2. „Nor net lopper g'gewwe" und anderes.

Dann folgen: 1. D. Kufeld: „Das Lied vom Küster Deis"; 2. G. Beratz und A. Hunger: „Fest und treu"; 3. Hieronymus: „Stephan Heindel"; 4. Erich Kufeld (Gibraltar): Lustspiel „Wie man nicht sein soll" u. a. Alle diese Schriftsteller haben den Stoff zu ihren Werken aus dem Leben der Wolgadeutschen genommen.

Die „Volkslieder und Kinderreime aus den Wolgakolonien" wurden von J. Erbes und V. Sinner gesammelt.

Von den heutigen Schriftstellern wären zu nennen: Fr. Bach. Er ist ein Meister der Sprache und versteht ebenso gut bittere Lebensschilderungen in einfacher Prosa zu Gemüt zu führen, wie er es versteht, die Torheiten der alten Welt in Reimen zu geißeln. Geboren in der Kolonie Graf 1885 als Sohn eines wolgadeutschen Bauern, begab er sich zum Studium der Theologie in das Saratower röm.-kath. Seminarium. 1907 verließ er das Seminarium und wirkte bis 1920 als Lehrer. Vor der Oktoberrevolution ist Fr. Bach als Dichter unbekannt, nur seine Freunde sind mit seinen Schöpfungen vertraut. Erst nach der Revolution tritt er in die Oeffentlichkeit, allerdings unter verschiedenen Pseudonymen, wie Hans Sachs jun., Karl Denk u. a.

Ist Fr. Bach ein halbes Kind der Revolution, so ist Paul Rauh ein ganzes. Sein Wirken beginnt erst in der Revolutionszeit. Die kleinen Geschichten von Reinhold Paul (wie sich Rauh als Schriftsteller nennt) sind durchdrungen von Humor und geben klassische Charakterbilder aus den Wolgakolonien. Die kleinen Geschichten sind das erste Werk dieses talentvollen Schriftstellers und berechtigen zu der Hoffnung, daß er sich noch mehr vervollkommnen wird.

Eine ganze Reihe Schriftsteller wäre noch zu nennen, die den Wolgadeutschen durch ihre anmutigen Erzählungen bekannt sind, wie G. Schneider, J. Schmidt und A. Rothermel. Letzterer ist bekannt durch seine Naturbilder, die ihn als lebensfrohen, humorvollen Naturbeobachter und Liebhaber zeigen. A. Rothermel ist auch der Verfasser einiger Theaterstücke, worunter der „Planetentanz", eine Kindertaufführung in Reimen, besonders anmutend ist.

Als jüngster Schriftsteller, der das Leben der wolgadeutschen Bauern der Revolutionsjahre behandelt, ist Bela Illes zu nennen. Seine meisterhafte Novelle „Stepans Teppich" schildert in grellen Farben den Kampf zwischen arm und reich. Die Handlung spielt in dem wolgadeutschen Dorfe Tokaschuronka. In das Leben und Streben der wolgadeutschen Kolonisten der jüngsten Jahre gewährt diese von uns schon gebrachte Novelle einen tiefen Einblick.

Haben wir das Recht zum Feiern?

Am 18. März war der Festtag der Pariser Kommune. Sind wir berechtigt, an demselben teilzunehmen? Wir Russen verbinden jedes revolutionäre Jubiläum mit der praktischen Arbeit. Darum gedenken wir gemeinsam mit der Arbeiterschaft der ganzen Welt am 18. März nicht nur der französischen Genossen, der Kämpfer für die erste Arbeiterregierung der Weltgeschichte, sondern wir resumieren auch, inwieweit wir den jetzigen ausländischen revolutionären Kämpfern gegenüber unserer Verpflichtung betr. Unterstützung nachgekommen sind. Wir überprüfen sorgfältig die Arbeit der Internationalen Roten Hilfe.

Ich werde nicht über die gesamte Sowjetunion schreiben, sondern nur über unsere Gouvernement. 1923 hatten wir im Gouvernement 33 699 Mitglieder der Roten Hilfe, jetzt haben wir 50 000. In den Jahren 1922/23 lief 20 905 Rubel zur Unterstützung der ausländischen Genossen gesammelt worden, im Jahre 1925/26 36 203 Rubel.

Die Mitgliedschaft der IAH. in unserem Gouvernement betraut die politischen Gefangenen in drei kapitalistischen Ländern: in Lublin (Polen), Schavli (Litauen) und Ekonoß (Finnland). Wir schicken ihnen Geld, Nahrungsmittel, Bekleidungsgegenstände — alles, was wir können. Auch schicken wir ihren Familienangehörigen Unterstützung. In unserem Gouvernement wohnen und arbeiten viele Genossen, die durch den weißen Terror in den kapitalistischen Ländern flüchten mußten; zum Beispiel Genossen aus Rumänien, Polen usw.

Die „Patenschaft" wird auch noch folgendermaßen verwirklicht: Die Arbeiter, Mitglieder der Roten Hilfe, nehmen einen Gefangenen als Arbeiter in ihren Betrieb oder in der Fabrik auf, aber da er in einem ausländischen Gefängnis sitzt, arbeiten sie mit für ihn und übersenden ihm den für ihn verdienten Lohn.

Wenn auch dieser Artikel nur kurz ist, so hoffe ich, daß er genügt. Wir haben das Recht zu sagen, daß der 18. März auch unser Fest ist. Wir gedenken nicht nur der toten Kämpfer, wir helfen auch unseren jetzigen Kämpfern bis zum vollkommenen Sieg des Proletariats der ganzen Welt.

R. Nikolski.

Enrico Toselli gestorben.

In Paris starb der „Herzensräuber" Toselli, der im Jahre 1907 dem „August von Sachsen" die Frau wegschnappte. Die feiche Louise von Sachsen folgte dem schönen Geiger als Frau und ließ den armen August auf dem Throne sitzen, der 1918 in Scherben ging. — Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang. Der Ritter Toselli ließ auch in Bälde sein Herzblättchen Louischen sitzen, die anderweitig sich zu trösten versuchte. Man munkelt davon, daß August sich ihrer wieder angenommen hat.

Die „Internationale", Heft 5, ist erschienen; Preis 20 Pf. Aus dem Inhalt: Zum deutsch-italienischen Konflikt. — Sieben Jahre Komintern. — Die deutsche Strafrechtsform und das Proletariat von Felix Halle. — K. W. Der Reichswehretat von 1926. — Brechenmacher: Zur Arbeit unter den Beamten. — Georg Lukacs: Der Nelsonbund. — Rundschau: Internationale Politik, Georg. — Wirtschaft, L. M. — 2. Internationale, Fritz Adler. — Genossenschaftsbewegung, Algo — Frauenbewegung, D. S.

Deutsche Ingenieure in Leningrad. Auf Einladung der sowjetrussischen Handelsvertretung in Berlin traf in Leningrad eine Gruppe von Ingenieuren der Firma Siemens u. Halske ein, um eine Anzahl Patente in elektrotechnischen Fragen